

ZUR ENTZIFFERUNG DER MINOISCH-KYPRISCHEN TAFEL VON ENKOMI

Als 1950 von mir eine Entzifferung der damals bekannten minoisch-kretischen Inschriften versucht wurde, von denen nur insgesamt 750 Silbenzeichen umfassende Tafeln, noch dazu in teilweise ungenauer Wiedergabe vorlagen, ging ich von der ziemlich allgemein herrschenden Ansicht der Fachgelehrten im weitesten Sinne aus, es könne sich bei diesen Inschriften nicht um griechische Sprachtexte handeln. Daher konfrontierte ich die Statistik der vorliegenden wenigen Inschriften mit einer Statistik der eteokypri-schen Texte. Diese sind nun, wie schon Kretschmer nachgewiesen hatte, mit griechischen Sprachelementen durchsetzt. Als solche nenne ich ausser Namen, wie Ariston, Onasagoras, Straton, Arato-nax (=Aristonax nach Schwyzers Ausführungen), Nikator, Arato-genes, Onasitimos, Pnytos (?), die ich natürlich statistisch nicht berücksichtigte, ἐν ἡμῖναι, ταγός (nach Grumach), auch noch nach Kretschmer Ana, ἄμοτα ἀστρί. So kam es, dass ein trotzdem richtiges Teilergebnis entstand.

Nach Veröffentlichung der ersten 600 Pylostafeln durch Bennett 1951 und der gesamten Knosostafeln durch Myres 1952 stellte sich bei Ventris' entscheidender Entzifferung 1952 heraus, dass 1950 richtig gedeutet waren: *pa, ra, da, ni, ti, lo, po*, sodass sich Evans' und vor allem Sundwalls Vergleich mit dem historisch-kyprischen Syllabar und eine darauf aufgebaute Methodik durchaus als berech-tigt erwiesen. Von dem 1951 und 1952 veröffentlichten Material blieben nach den dankenswerten Statistiken, die Ktistopoulos bekannt gegeben hatte, 14 % der Silbenwerte bestehen. In den richtigen Horizontal- oder Vertikalreihen der Silbentafel lagen wei-tere 28 %: horizontal: *a* statt *e*, *o* statt *u*, *e*₂ statt *ai*, *mi* statt *ma*, *ne* statt *na*, *re* statt *ri*, d. h. der Konsonant war jeweils richtig; vertikal lagen in der richtigen Vokalreihe: *la* statt *a*, *ma* statt *va*, *me* statt *que*, *no* statt *so*, *sa* statt *ja*, *vi* statt *mi*, *ke* statt *se*, *ko* statt *do*, *to* statt *jo*, und *tu* statt *ru*. Als völlig verfehlt stellten sich 35,2 % heraus, von Ventris blieben auch 1952 ungedeutet noch 22,8 %.

Seine Annahme von Griechisch, die er selbst noch im Februar und März 1952 nicht machte, erprobte sich an der 1952 von Blegen gefundenen Pylosinschrift 64I, die ausser dem schon früher festgelegten *polo* für Fohlen *tiripo* mit dahinter gemaltem Dreifuss für mindestens eine sehr grosse Anzahl von Inschriften in Pylos und Knosos Griechisch sicherte. Ventris berichtete die Silbentafel in musterhafter Weise, wobei so wesentliche Feststellungen notwendig waren, wie sie in dieser Zeitschrift, III (1954), 2, S. 87, teilweise geschildert sind. Umfangreiche Statistiken für das Gesamtmaterial bewiesen Richtigkeit und Zuverlässigkeit der von Ventris vorbildlich geleisteten Arbeit. Sie ergaben aber auch umgekehrt die Anwendbarkeit von Methoden für weitere Aufgaben.

Der Vergleich der kyprischen und der minoisch-kretischen Inschriften hatte nicht nur durch die Eigenart der Worttrennung durch kleine senkrechte Striche und Identität einzelner Silbenzeichen gelehrt, dass ein gewisser Zusammenhang der Syllabare bestehen musste, sondern auch Folgendes gezeigt: Wohl in allen Sprachen, abgesehen von den meist am weitesten fortgeschrittenen Sprachen mit nur einsilbigen Worten, sind manche Silben am Wortanfang, andere am Wortende und einige auch in der Mitte bevorzugt. Seiner Zeit war ich ganz primitiv ausgegangen von zwei deutschen und zwei englischen Beispielen: *Über-setzen* und *un-ter-su-chen* oder *un-employed* und *exactly*. Nun liess sich ein System auch für alte Sprachen mit genügendem Material aufstellen; ich hatte das fürs Eteokyprische mit seinen etwa 500 Silben und fürs Minoisch-Kretische mit zunächst 750 Silben getan; das reichte leider nicht hin. Jetzt führte ich es für etwa 9000 minoisch-kretische und 10000 griechische durch (Homers Schiffskatalog umgesetzt + die historisch-kyprischen Silbeninschriften ohne die Endungen *-ne* und *-se* mit stummen *-e*); das Rückwärtslexikon von Locker bot für die Endsilben des Griechischen sogar gegen 100000 Beispiele.

Die neue minoisch-kyprische Tafel, deren Fund und Bekanntgabe wir Dikaios danken, bietet 391 Silben; dieser Bestand ist wiederum sehr gering, dafür aber ist diesmal wenigstens die Gegenseite ungleich besser fundiert. Auf die Einheit von 391 musste Eteokyprisch, falls es in Frage kam, bzw. Minoisch-Kretisch und Griechisch reduziert werden. Die semitischen Sprachen schieden nach den Berechnungen sehr bald aus, ebenso die kleinasiatischen,

zuletzt auch das Eteokyprische, und es verblieb das Griechische, fürs 13. Jahrhundert und für die Ἀχαιῶν ἀκτὴ, die die Achäer vor der dorischen Wanderung und vor Übernahme des phönizischen Alphabets besiedelt haben mussten, durchaus vertretbar.

I. Spitzenwert am Wortanfang hat ein Zeichen, dem im Minoischen oder, wie wir besser und historisch richtiger sagen sollten, im Altachäisch-Arkadischen der Knosos- und Pylosinschriften das Zeichen der Doppeltaxt entspricht. Es erscheint im Gegensatz zu seiner Bevorzugung am Wortanfang äusserst selten am Wortende und selten auch in der Wortmitte. Die Doppeltaxt bezeichnet in Linear B und A zweifellos *a*; als das seiner Zeit Ktistopoulos und Ventris vor der endgültigen Entzifferung forderten, war dies richtig, wenn eben Griechisch zugrunde lag. Selbst für indogermanische Sprachen, wie Slawisch, insbesondere Russisch, gilt diese Häufigkeit des *a* am Anfang der Wörter nicht, denn im Slawischen wurde aus kurzem *a* ein *o*. Formal ist im Kyprisch-Minoischen das Zeichen der Doppeltaxt vertreten, aber hier kann es nicht *a* sein, wenn Griechisch vorliegt; dagegen spricht die Statistik. Hier ist das Doppeltaxtzeichen («labrys»), namentlich am Wortanfang, viel zu schwach belegt, hat seine Höhe in der Wortmitte, sinkt am Ende wieder ab, ähnlich wie das von mir 1950 bereits richtig gedeutete Zeichen *ra*; es wird sich hier als ein Äquivalent von *la/ra* ergeben. Die statistischen Anforderungen, die das *a* stellt, erfüllt dagegen auf unserer Tafel ein Zeichen, das etwa wie ein auseinandergezogenes H aussieht mit je einem kleinen senkrechten Strich in der Mitte über und unter dem Querbalken dieses H (s. S. 41). Späterhin wurde dieses Zeichen ersetzt durch einen Stern oder weiterentwickelt zu dem ἀστήρ, der im historischen Syllabar den Wert *a* hat.

II. Spitzenwert am Wortende bieten zwei Zeichen der kyprisch-minoischen Tafel, die an Wortanfängen äusserst selten zu belegen sind. Vergleichen wir die griechische Seite, speziell Linear B, so kommen wir notwendig auf 1) *-jo* oder, wie ich zu schreiben vorziehe, *-io* und 2) *-ja* oder *-ia*.

Die statistischen Zahlen zu I lauten fürs Minoisch-Kyprische, und zwar Anfang—Mitte—Ende eines Wortes:

Wert *a* für Altachäisch, d. h. Linear B: 13 (15) - 0,57 - 0,53,

Wert *a* für Historisch-Griechisch : 11,6 - 1,5 - 1,4,

zu II:

1) fürs Minoisch-Kyprische : 0 - 5 (6) - 11 (12),

Wert *io* für Altachäisch : 0,17 - 2,17 - 10,9,

Wert *io* für Historisch-Griechisch: 0,1 - 1,1 - 5,8,

2) fürs Minoisch-Kyprische : 0 - 7 (10) - 9 (10),

Wert *ia* für Altachäisch : 0,47 - 3,6 - 6,3,

Wert *ia* für Historisch-Griechisch: 0,3 - 2,1 - 3,5.

Dieses *ia* hat die Form eines Quadrates, im späteren Kyprisch die eines Kreises, aber auch dort weicht man bisweilen der runden Form wie auf unserer Tafel durch eine eckige wohl des brüchigen Materials wegen aus.

Die erste Bestätigung der Richtigkeit unserer Deduktion erbringt schon die Aufschrift einer Tonrolle von Enkomi; zwar ist auf ihr das erste Zeichen verstümmelt, aber das zweite Zeichen entspricht formal dem späteren kyprischen *si*, das dritte in Linear B und im späteren Kyprisch *da*, das letzte sollte nun *-io* sein. Zu ergänzen ist Knosos 562, 2 und 04-90 (*x*)*sidaio* nach Pylos Kn 02, 1 *posidaijo(n)* und Fn 01,2 *posidaijo(n)-de* zu *posidaio(n)*, so ist denn auch auf dieser Tonrolle vom kyprischen Enkomi¹ aus (*x*)*sidaio*, wiederum ganz durch Statistik unterstützt, *posidaio(n)* herzustellen. Grundsätzlich sind die Zeichen, die in Linear B mit dem späteren kyprischen Syllabar übereinstimmen, im minoisch-kyprischen ebenso zu bewerten: also² 02 = *lo*, 03 = *pa*, 01 = *da* (auch *tha* und *ta*), 37 = *ti*, wie ich schon 1950 für Kreta feststellte.

Nun aber müssen wir auf der vorliegenden Enkomitafel die sich wiederholenden Worte untersuchen, wobei natürlich auch die antretenden Endsuffixe zu berücksichtigen sind. So finden wir denn:

Zeile 4, 10 und 18: *aia*,

Zeile 2 und 12 : *aiaio*,

Zeile 11 und 14 : *aiata*.

Diese drei Gruppen ergeben deutlich eine griechische Reihe, nämlich 1) das Substantiv *aia*, 2) das zugehörige Adjektiv oder Ktetikon *aiaio*, und 3) das Ethnikon *aiata*. Das Wort *aia* bedeutet

¹ A. W. Persson, *Symbolae philol. O. A. Danielsson octogen. dicatae*, Uppsala 1932, S. 272, Tafel d.

² Zeichenzahlen nach Bennetts Reihenfolge für Linear B.

bei Homer «Land», ist auch mythischer Name für die Kirke-Insel und für Kolchis; *aiaio* ist zunächst «ländlich», mag dann auch zum Nomen proprium gehören; *aiata(s)* ist der Bewohner der *aia*, des Landes. Auch diese Form kehrt im Namen des mythischen Königs Aietes wieder, des Herrn und Königs von Αἴα ἡ Κολχίς, so Herodot 1, 2; 7, 193 und 197.

Die Richtigkeit dieser ersten Ergebnisse beweisen folgende griechische, vorwiegend achäisch-arkadische Reihen:

agela — *agela-ios* (kretisch) — *agela-tas* (kretisch),

agyia — *agyia-ios* — *agyia-tas*,

Aigina — *Aigina-ios* — *Aigina-tas*, ebenso *Elea*, *Eleaios*, *Eleatas*,

Hyla (kyprisch) — *Hylaios* — *Hylatas*,

Ida (kretisch) — *vidaio* Knosos 60, 3 — *Vidatas* (Kreta),

Ithoma — *itomaio* Knosos 60, 4 — *Ithomatas* [es folgt Knosos 60,5 ein *a(r)ka(s)*],

Karyai (arkadisch) — *Karyaios* — *Karyatas*,

Koryna — *Korynaios* — *Korynatas*,

Kotyrtta (nahe dem lakonischen Kap *Tainaron*) — *Kotyrtaios* — *Kotyrtatas*,

genau entsprechende Abwandlungen bei *Limna*, *Nemea*, *Nika*, *Onkai*, *Phara(i)*, *Phenea* (neben *Pheneos*) (arkadisch), *Pisa*, *Pyla(i)* und auch *Asia* — *Asiaios* (meist *Asianos*) — *Asiatas*, lateinisch *Asiata* «der Asiat». Dazu stimmt auch eine ganze Anzahl minoisch-kretischer und pylischer Belege, wie *s(a)mara*, Ktetikon *s(a)marijo* mask., *s(a)mariva* fem., Ethnikon *s(a)marivata*. Die *Kydoniatai* und *Apelloniatai* sind Bürger kretischer Städte.

Zeile 4 sehen wir ein Wort, das zweifellos mit *pa* bzw. *ba* beginnt; als drittes Zeichen erscheint das spätere *re(i)* oder, der kretisch-minoischen Gleichheit der *l*- und *r*-Reihe entsprechend, auch *le(i)*, das vierte und fünfte Zeichen ist *io*; das ungedeutete zweite Zeichen ist offenbar ein *si*, sodass sich das ganze Wort *basile(i)ioio* ergibt, also: «die Ländereien des Königshofes». Nun stimmt dieses *si*₂ nicht zu dem *si*, das wir in *Posidaio(n)* vorfanden, und das dem späteren *si* entspricht. Wenn wir aber bedenken, dass im Namen des Meer-gottes *si* aus *ti* entstanden sein muss, wie uns dies u. a. aus dem dorischen Stadtnamen *Potidaia* genügend bekannt ist, andererseits aber es dorisch auch *basileus* heisst wie in allen andern Dialekten, können wir bei *si* noch an einen Mittelwert zwischen *ti* und *si* den-

ken, etwa *tsi*, wie z. B. im Hethitischen *arnuzi* «er bringt, er befördert» oder *iianzi* «sie machen». Das *si*₂ werden wir im Adjektiv *si*₂*tiva* zu *sitos* «Getreide» wiederantreffen, wo gemäss slawischem *žito* «Getreide» dieses *si*₂ ebensowenig aus *ti* entstanden ist.

Zeile 5 finden wir *a(n)tiio(n)*, Zeile 7 *a(n)taia* als gut griechische Worte.

Betrachten wir die weiteren Gruppen

- | | | | |
|----------|--------------------------------------|-------|--------------------------------------|
| I. 5 | <i>orei</i> | II. 8 | <i>taga</i> |
| 5, 8, 11 | <i>oreiva</i> ₂ | 12 | <i>tagaieio</i> , 14 <i>tagaieva</i> |
| 19 | <i>oreiva</i> ₂ <i>na</i> | 5 | <i>tagava</i> ₂ <i>na</i> |

In Gruppe I ist das erste Zeichen als einfacher Vokal dadurch ausgewiesen, dass es am Wortende und in der Mitte nicht vertreten ist und dazu ganz ähnliche Form wie das Endzeichen *-io* zeigt; *va* und *na* entsprechen formal den späteren kyprischen Zeichen und der ihnen gemässen Statistik.

In Gruppe II ist der Wert *ga* nicht nur als Übergangsform zum historisch-kyprischen Zeichen wahrscheinlich gemacht, sondern wiederum durch die Statistik gestützt; *ie* hat nur einen sprachlich erwogenen Wert und wird durch die Konjektur zu Beginn von Zeile 6 (*i*)*iera(s)* nahe gelegt. Die ganze Gruppe wird durch folgende drei bzw. vier Glossen Hesychs bestätigt: *ταγή* (*ταγαῖς*), *ταγαῖος* und *τάγανα*. Sie alle knüpfen an das historisch-kyprisch und eteokyprisch gesicherte Wort *ταγός* «der Feldherr, der leitende Beamte, Chef der Regierung» an, das wir sonst nur aus Thessalien bzw. von der delphischen Labyadeninschrift her kennen. Schon gleich bei diesen Feststellungen erinnerte ich mich aus der Lektüre hethitischer Texte an die Stelle: «Kupfer aus dem Land Alasia, aus dem Gebirge *tag-gata*»; ist dies nur trügerischer Anklang? Das Wort *alasisjos* habe ich aus den Knosostafeln 369 und 1463 in Verbindung mit den *kuprijoi onoi* «den kyprischen Eseln» 372 und den *zoa* «den Maultieren» an anderer Stelle nachgewiesen.

Der Vokal *e* ergibt sich durch seine starke Spitze in den Anfangsilben und seinen Mangel in den Endsilben analog dem statistischen Bild der achäisch-arkadischen Knosos- und Pylostafeln, sowie der historischen epischen Texte und kyprischen Inschriften. Bleiben als einfache Vokale noch *i* und *u*; *u* wird geboten und seine Deutung ohne weiteres nahegelegt durch das letzte Wort in Zeile 15, das vor den Zeichen 2-4 (*x*)*pataia* den Vokal *u* verlangt. Nach dem, was wir über thessalisch und kyprisch *tagos* und *taga* erfahren

haben, ist das Adjektiv vom Namen der Hauptstadt des thessalischen Ainianenlandes durchaus nicht abzuweisen; hinzu kommt, dass gerade der Name Hypata sich als Kirchen- und Flurname nicht weit vom Fundort unserer Inschrift bis heute erhalten hat; zusätzlich kann ich an eine Inschrift erinnern, die ich 1914 auf Cypern fand und 1915 bekanntgab;¹ sie erwähnt einen Zeuspriester aus dem Stamm der Ainianen, deren Hauptstadt Hypata heisst. Der Wert *u* bewährt sich auch sonst, z. B. Zeile 1 in *leuko*. Beachtenswert ist hier ein zweites Zeichen für *le*, das im Gegensatz zu *lei/rei* nur vor folgendem *u* auftritt. Wir haben also wohl mit der aus dem Historisch-Kretischen und andern Sprachen, wie Italisch und Slawisch, auch im Mittelhoch-deutschen (*fouc*) bekannten harten, mit *u* im Austausch stehenden *l* (durchstrichenen polnischen *ł*) im Gegensatz zum weichen, uns geläufigen *l(e)* zu rechnen, das vor *i* erscheint. Zur Doppelheit von *va* vermag ich nur eine Vermutung zu äussern: Das erste *va* dürfte festgelegt sein, abgesehen von der Statistik, nicht nur durch die gleiche Form in Linear B, sondern auch durch die Parallele *tagaieva* fem. und *tagaieio* mask.; es dient wohl nur einfacher Hiattilgung. Bezüglich des einsilbigen Wortes auf der Eleusis-Inschrift, bestätigt durch Neufund der australischen Archäologin Duplat-Taylor in Morphou auf Cypern, kann ich mich nicht entschliessen, darin eine Abkürzung in der sehr sorgsam Aufschrift der Kanne zu sehen. Ich halte hier einen Wechsel *va* mit *ma* für möglich; in der Keilschrift der akkadischen und hethitischen Texte treffen wir im Inlaut öfter auf den Wechsel *m* und *v*, wobei es sich offenbar um konsonantisches *v* handelt, während *va₂*, das formal dem späteren kyprischen *va* entspricht, halbvokalisches *w* enthalten könnte; demnach wären *v* und *w* geschieden wie in Schrift und Aussprache des Englischen. In Übereinstimmung mit all diesen bisherigen Deutungen ergeben sich auch die übrigen Werte unter Beachtung und Kontrolle der Statistik durch Vergleich der minoischen Linear-B-Formen und der historisch-kyprischen Gestalt der Silbenzeichen.

Hier muss ich Abstand nehmen, den ersten längeren zusammenhängenden griechisch-achäischen Text des 2. vorchr. Jahrtausends

¹ *Hermes*, L (1915), S. 158 f.

Vok.	a	e	??i	o	u
	aj	eu?			
l- r-	la/ra	le/re	li/ri	lo/ro	lu/ru
	la ₂ /ra ₂	lei/rei			
m-	ma?	me	?? mi	mo	mu
n-	na	ne	ni	no	nu
s-	sa	se	si (tsi) si ₂	so	su
v-	va (ma ₂ ?)	? ve	? vi	ve	
	va ₂				
j-	ia	? ie		io	
b- p- ph-	ba pa pha	be pe phe	bi pi phi	bo po pho	bu pu phu
g- k- kh-	ga ka kha	ge ke khe	gi ki khi	go ko kho	gu ku khu
d- t- th-	da ta tha	de te the	di ti thi	do to tho	du tu thu

Minoisch-Kyprisches Syllabar

zu erläutern und das zu wiederholen, was an anderer Stelle¹ ausgeführt ist. Nur die historischen Folgerungen, die sich aus Schrift und Inhalt dieser Urkunde ergeben, seien kurz erwähnt:

1. Die kyprisch-minoische Schrift stammt weder unmittelbar aus Linear B, noch aus Linear A, sondern ist auf anderer, wohl älterer Grundlage entstanden. Das Zeichen der Doppelaxt hat auf Cypern noch den akrostichisch bedingten Wert *la-labrys* karisch-lydisch und wohl auch minoisch-kretisch «Doppelaxt» gegenüber dem in Linear B und A gesicherten *a[xinaʔ]*; auch *ta*, *si* und *na* haben ihre unmittelbare Fortsetzung im historisch-kyprischen Syllabar, und von einer Abspaltung einer besonderen *d*-Reihe von *t* ist auf Cypern keine Rede.

2. Bemerkenswert sind die frühen Beziehungen zu Thessalien, wie das *tagos*, die *δαυχναφόροι* im Apollondienst, Hypata, die Ainiannen und andere Dinge lehren; offensichtlich geht dies alles auf eine Kolonisation der «Achäerküste», d. h. des Kleinasien zugewandten Nordteils und weiterhin der Ostseite der Insel durch Nordachäer zurück im Gegensatz zur arkadisch-kretischen Besiedlung von Paphos im Südwesten. Sicherlich steckt ein geschichtlicher Kern in Strabons Notizen I 4, p. 682, 3; nur soll man der Stadt Salamis wegen nicht an einen historischen Teukros denken, eher noch an Teukrer; auch sollte man das Alter des berühmten Namens Salamis nicht unterschätzen; das Wort, ursprünglich wohl sumerisch oder vorsemitisches Kulturwort im östlichen Mittelmeerraum, trägt die Bedeutung «Frieden» (sumerisch *silim*) in sich und wurde durch die beiden Salamis zeitlich und räumlich Mark- und Grenzstein in der Geschichte unseres Erdteils Europa.

Tübingen-Lustnau
Denzenbergstrasse 53

ERNST SITTING
(† 25 - XII - 1955)

¹ *La Nouvelle Clio*, VI (1954), S. 470 - 490